

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Israh die schlagende Zeitungs- oder deren Raum 16 Pfg. —
Reflexen die dreigeschaltene Zeitungs- oder deren Raum 40 Pfg. —
mit Unterhaltungs-Beilage 50 Pfg. —
Lohn der Zeitungs-Beilage 1.80 pro Quartal.

Ercheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Rindfleischstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 96.

Dienstag, den 17. August 1915.

19. Jahrgang.

Ein neuer Uebergang über den Bug.

6700 Russen gefangen. — Weitere Erfolge bei Nowo-Georgiewsk.

WTB Großes Hauptquartier, 16. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Ammerzweiler (nordöstlich von Dammert) brach ein französischer Teilangriff vor unseren Hindernissen im Feuer zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei weiter erfolgreichen Angriffen gegen die vorgehobenen Stellungen von Rowno wurden gestern 1730 Russen (darunter sieben Offiziere) gefangen genommen. Der mit dem erfolgreichen Kurze-Uebergang angebahnte Durchbruch der russischen Stellungen gelang in vollem Umfange.

Dem von der Durchbruchsstelle ausgehenden Druck und den auf der ganzen Front erneut einsetzenden Angriffen nachgebend weicht der Gegner aus seinen Stellungen vom Narew bis zum Bug.

Unsere verfolgenden Truppen erreichten die Höhe von Branst.

Über 5000 Gefangene fielen in unsere Hand. Bei Nowo-Georgiewsk wurden die Verteidiger weiter auf den Fortsgürtel zurückgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der linke Flügel bezwang in der Nacht den Uebergang des Bug westlich von Drohizyn.

Nachdem Mitte und rechter Flügel am gestrigen Vormittag Lofice und Międzyrzec durchschritten hatten, ließen sie in den Abschnitten der Łocza und Kufowla (zwischen Drohizyn und Biala) auf erneuten Widerstand; er wurde heute bei Tagesanbruch östlich von Lofice durch den Angriff schlesischer Landwehr gebrochen. Es wird verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madsen.

Die Verfolgung wurde fortgesetzt; Biala und Slawatze sind durchschritten.

Ostlich von Wlodawa dringen unsere Truppen auf das Ostufer des Bug vor.

Oberste Heeresleitung.

Der Balkan und der Bierverband.

Es lebe der Kaiser! Es lebe Deutschland!

Nach einer Meldung des Blattes „Ester“ droht die Entente, Serbin und Griechenland für eine eventuelle ablehnende Haltung Bulgariens verantwortlich machen zu wollen. Wie „Az Est“ berichtet, sprachen mazedonisch-griechische Delegierte nach einer neuerlichen Beratung abermals beim Ministerpräsidenten Gonoris vor, dem sie erklärten, sie würden dem Lande treu bleiben und sie erklärten, die territoriale Integrität des Landes verbleibenden. Es sei dies nicht nur eine mazedonische, sondern eine nationale Frage.

In ganz Neu-Griechenland fanden erneute Straßen-demonstrationen gegen die Entente wegen deren letzter Note statt. Die Erregung des Volkes gegen den Bierverband wächst. Ein Zusammenschluß der Beniselisten und Gunaristen zum Zweck der Verteidigung des Vaterlandes ist wahrscheinlich.

Über die großen Straßenfundgebungen, die in ganz Mazedonien gegen die vom Bierverband Griechenland zugewandten territorialen Abtretungen stattgefunden haben, ist noch zu berichten, daß man Skelette von im letzten Kriege gefallenen Soldaten, die ihr Leben für die Eroberung der neuen Gebiete gelassen hatten ausgegraben habe und die weißen Schädel, von schwarzem Flor umhüllt, der demonstrierenden Menge vorantrug. Die Welt ist mit der Regierung Gunaris einig, freiwillig keinen Zoll breit Landes abzutreten. Der Umsturz, der infolge des Vorgehens des Bierverbandes im ganzen Lande eingetreten ist, setzt die Beniselisten in die größte Verlegenheit und wird zweifellos seine Wirkung auf die innere Politik und die Lösung der bestehenden Krise haben.

Konstantinopel, 16. Aug. (Tel. Cit. Bln.)

Der Umschwung der Stimmung in Griechenland erregt hier größtes, sympathisches Aufsehen. „Es lebe der Kaiser!“ „Es lebe Deutschland!“ Diese Rufe seien so heftig die Presse hervor, bisher nur in Wien, Berlin und Stambul zu hören gewesen. Jetzt durchhallen sie die Straßen und Theater Athens.

Zugleich treffen sehr günstige Nachrichten von unserer nächsten Front ein, wo erneute Durchbruchversuche des Feindes voll und ganz abgeschlagen wurden. Man hofft jetzt in hiesigen Kreisen auf eine schnelle Erledigung des Krieges, besonders wenn eine deutsch-österreichische Offensive Serbien öffnet.

Ministerkrise in Frankreich?

WTB Paris, 14. August. (Nichtamtlich.)

Der „Petit Parisien“ berichtet, daß zwischen Delegierten der radikalsozialistischen Gruppe und dem Ministerpräsidenten Viviani eine Besprechung stattgefunden hat, in der die Delegierten namens ihrer Gruppe erklärt haben, das Unbehagen, das seit langem bestehe, könne nicht fortbauern. Die Gruppe sei der Ansicht, daß dies Unbehagen nur durch den Rücktritt des Kriegsministers Millerand oder besser des ganzen Kabinetts beendet werden könnte. Die Gruppe erörterte verschiedene Fragen über die Absichten der Regierung bezüglich des Punktes, der die Gruppe von der Regierung trenne. Viviani erklärte, er werde den Ministerrat zu Rate ziehen. Die Gruppe nahm von der Antwort Vivianis Kenntnis und beschloß nochmals zusammenzutreten, um die Antwort der Regierung entgegenzunehmen.

Das bedrohte Riga.

Wien, 14. August. (Zens. Bln.)

Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet: Wie ernst die Lage in Petersburg aufgefacht wird, beweisen die ständigen Konferenzen der Minister und die Berufungen hoher Militärs nach Jarosko Selo. Der russische Generalstab veröffentlicht eine ausführliche Bekanntmachung, in der er sich gegen den Vorwurf verteidigt, Polen leichtfertig aufgegeben zu haben. Halbamtlich wird ferner erklärt, daß Rußland noch ungeheure Hilfsquellen besitze.

Griechische Rekrutierung.

Kopenhagen, 15. August. (Zens. Bln.)

Aus Paris wird hierher gemeldet, daß in Griechenland durch königliches Dekret die Jahrestlasse 1915 vorzeitig zu den Waffen einberufen wurde.

Bei einer deutschen Landung in Finnland.

WTB Kopenhagen, 15. Aug. (Nichtamtlich.)

„Politiken“ meldet aus Finnland: Die Russen befürchten eine deutsche Landung in Finnland die bezwecken könnte Petersburg zu erreichen. Die russische Regierung hat den Gouverneuren ein Rundschreiben gesandt mit dem Befehl, sobald eine deutsche Landung drohe, der Bevölkerung zu befehlen, sich ostwärts hinter die Linie Kajana-Willmannsstrand zurückzuziehen. Eigentum, das nicht mitzunehmen ist, einschließlich Häuser und Vorräte, soll verbrannt werden. Der bisherige Generalgouverneur Steyn soll durch den Generalstaatssekretär Marlow ersetzt werden, ohne daß ein Systemwechsel damit verbunden wäre.

lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 17. August 1915.

Achtung, liebe Verbandsmitglieder.

Am nächsten Sonntag, den 22. August, Kriegswallfahrt nach Mariental. Dazu lade ich euch alle liebe Jünglinge, ebenso herzlich wie dringend ein. Daß in dieser ersten schweren Zeit die Mitglieder möglichst vollständig der Einladung entsprechen, ist wohl selbstverständlich. „Gott war mit uns und unserem tapferen

Seere“, so können wir am Ende des ersten Kriegsjahres mit Recht sagen. Dafür wollen wir ihm freudigen Herzens Dank abtatten. Aber ebenso innig wollen wir weiter beten, daß er auch fernerhin die harte Arbeit unserer Soldaten segnen und uns bald ein glückliches siegreiches Ende des Krieges verleihen möge. Abfahrt von hier um 12.36, Geisenheim Ankunft 2.17. Von Geisenheim aus ziehen die Jünglinge nach Vereinen in alphabetischer Ordnung aufgestellt singend und betend zur Gnadenstätte der lieben Gottesmutter. Um 3 1/4 Uhr wird daselbst eine Kriegsandacht abgehalten. Die Festpredigt hat der Diözesanpräses unserer Vereine, Herr Domkapitular Geistl. Rat Professor Rauß aus Limburg übernommen. Danach begeben sich die Vereine unter Vorantritt der einzelnen Pfeifer und Trommlerkorps ins Vereinshaus, Geisenheim zu einer kurzen patriotischen Feier, zu der ein schönes Programm aufgestellt ist.

Der Fahrpreis beträgt 1.40 Mk. für Hin- und Rückfahrt auf einem gemeinsamen Fahrschein. Nur wer sich bis spätestens Freitag Abend angemeldet und den Fahrpreis bezahlt hat, kann an der Preisermäßigung teilnehmen. Wer nachher kommt, muß den vollen Fahrpreis bezahlen. Darum liebe Freunde, auf zur Kriegswallfahrt und ihr Eltern, schickt eure Söhne alle zu dieser edlen und so wichtigen Veranstaltung. Mit freundlichem Verbandsgruß an euch alle „Tapfer und Treu“.

Man, Präses d. L. J. B.

Unsere findige Post. Ein Soldat, der in L. einquartiert lag hatte beim Verlassen des Quartiers verschiedene Sachen liegen lassen. Da er jedoch trotz angestrengtester Geistesanstrengung den Namen seines liebenwärtigen Quartierwirts nicht mehr anzugeben wußte, kam er auf den klugen Gedanken, als Adresse eine ungefähre Skizze von der Lage des Hauses zu zeichnen, wobei die Straßen und die in L. durchführenden Eisenbahnlinien gute Anhaltspunkte boten. „An den Inhaber dieses Hauses“, welches an der Straße eingezeichnet war, so lautet die Adresse, und ohne Verzögerung kam der Brief richtig an.

Trübe Ernteausichten für England.

London 12. August.

Die Times berichten: Das Getreide ist infolge der starken Regenfälle im Juli und der heftigen Gewitter in den letzten zehn Tagen in einem jämmerlichen Zustande und vielfach überreift, so daß ein großer Verlust durch Ausfallen der Körner droht; andererseits beginnt das Getreide auszuwachsen. Der Arbeitermangel verteuert und verzögert die Ernte. Sie verspricht eine der schlechtesten in der letzten Zeit zu werden.

Daily News melden, daß äußerst heftige Wolkenbrüche am Dienstag der Getreide- und Kartoffelernte in vielen Teilen von England und Irland großen Schaden bereitet haben.

Daily Chronicle führt aus: Das schlimmste bei der Ernte ist die Tatsache, daß das schlechte Wetter sich über ganz Amerika auszudehnen scheint. Die Berichte besagen, daß die dortige riesige Weizenenernte aus dem gleichen Grunde nur langsam eingebracht wird.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 6 Uhr Jahramt für Luise Hahn
6 1/2 Uhr Jahramt für Peter Wagner u. Ehefrau
Donnerstag 6 Uhr 8. Seelenamt für Wilh. Langendorf
6 1/2 Uhr Stiftungsmesse Joh. Zaf. Ruppert.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rösiges jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echt-

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 5 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Auf Deutschlands Trümmern.

Der bekannte französische Schriftsteller Maurice Barrès bringt im „Echo de Paris“ einen Vortragsentwurf, in dem er den Nachweis zu führen versucht, daß auf den Trümmern Deutschlands ein neues Frankreich entstehen müsse mit einer Organisation, die der deutschen gleichwertig sei. Die französische Mobilisierung sei vom Generalstab zwar trefflich organisiert gewesen und habe sich unter ungeheurer patriotisch-nationaler Begeisterung vollzogen. Das ganze Volk war eins, als es in den Kampf auf Leben und Tod zog. Lange eingeschlossene Truppen wurden mit einem Schlag befreit. Aber die innere Organisation sei doch nicht vollkommen gewesen. Trotz aller Warnungen, trotz der Arbeit begeisterter Patrioten wie Veroulde sei Frankreich nicht genügend gerüstet gewesen, da seine Diplomaten, selbst als der Krieg unabwendbar geworden, nicht an einen solchen glaubten.

Seit 12 Monaten nun habe die Regierung treffliche und große Anstrengungen gemacht, alle Fehler aus zu machen. Hierfür gebühre Dank vor allem dem Minister Millerand, der ohne das Brauchbare zu zerstören, Neues geschaffen habe: Dank ferner dem großen Diplomaten Delcassé und nicht zuletzt Poincaré, der noch am 14. Juli 1915 erklärt habe, daß vor dem völligen Untergang Deutschlands kein Frieden gemacht werden könne. Frankreich müsse so hart aus dem Kampfe hervorgehen, daß für immer diese zeitweilige Wiederkehr deutscher Angriffe unmöglich werde. Alle Fehler des französischen Geistes hätten die mangelnde Ausrüstung verschuldet — in Zukunft müsse Frankreich sich für den Krieg und den Frieden organisieren, wie es Deutschland getan, das auch für den Frieden eine glänzende Organisation habe. Der Dickschädel eines deutschen Arbeiters sei zur Organisation nicht minder befähigt als der Schädel des Chefs des Generalstabs. Seit einem Jahre tobe der Kampf zweier Völkern, der Kampf zweier Rassen, der Kampf der germanischen Organisation gegen die keltische und slawische Schwelgerei. Frankreich sammelte im Augenblick, lebte sorglos, ohne der Zukunft zu gedenken, während Deutschland Tag und Nacht rüstete. „Wenn der deutsche Heerwolf erlagene ist“, so schließt der Artikel, „dürfen wir nicht ermatten. Neue Einrichtungen müssen entstehen auf den Trümmern Deutschlands. Wir müssen eins mit allen Mitteln alsdann unsere Arbeit für den Frieden fördern. Einer neuen Generation muß das einzige, was uns geblieben hat und heute noch fehlt, anvertraut werden: die germanische Organisation!“

Die Drahtzieher auf den Ministerstufen in Paris werden Herrn Maurice Barrès sehr wenig Dank wissen für sein Loblied auf die deutsche Organisation; denn in amtlichen Kreisen der Reichsstadt will man ja gerade wie in London das Angeheuer der deutschen Organisation und Disziplin, den Militarismus, wie man es nennt, erschlagen. D. h. natürlich nur vor der Welt. Ganz insgeheim ist man nämlich am Werke, die Grundlagen der deutschen Methode zu erkennen, um dann nachzuahmen, was man aus eigener Kraft nicht schaffen kann. Und doch beweist auch solches Streben nur wieder, wie kurzfristig unsere Feinde sind. Sie glauben, sie könnten Deutschland erschlagen, um Erben seines Geistes zu werden, sie könnten seine Grenzen zertrümmern und seinen Staatskörper zerteilen, um ungehindert die Seele zu trinken.

So spricht und denkt die Weisheit der Ohnmacht. Die Eigenart eines Volkes läßt sich nicht verwischen, solange man nicht die Volksgemeinschaft in alle Winde zerstreut. Hat doch gerade der Weltkrieg gezeigt, daß Volk und Staat untrennbar sind. All das Geisels von dem einzelnen, elstigen, die das Deutschtum in Keimform verkörpern, ist zerfallen. Vor dem Feinde steht an allen Fronten ein Volk, das mit ungeheurer Energie, mit Blut, Not und Tod seine unauflösbare Gemeinschaft für immerdar befestigt hat. Die Dickschädelpolitik unserer Feinde muß zu scheitern werden, weil gegen den Geist überhaupt nicht mit Waffen und Stahl, nicht mit dem Bajonet und der Kanone gekämpft werden kann. In England hat man das längst erkannt. Und man will dort auch

gar nicht Meister der deutschen Methode werden, man will sie einfach ausrufen.

Es sind alles Träume, aus dem Rausche augenblicklicher Leidenschaften geboren. Frankreich ist leider immer noch nicht ganz aus dem Zaumel der Sommerlage des vorigen Jahres erwacht. Noch ringen in seiner Seele dunkle Gewalten um die Oberhand. Wie aber dieses Ringen sich abspielt, kann am besten ersehen, wer sich vertragen möchte, mit welcher unverbundenen Verwunderung man von Deutschland spricht und mit welcher Nichtachtung — und doch mit welchem geheimen Grauen — man den englischen Bundesgenossen betrachtet. Mehr denn eine halbe Million Engländer, die nicht an der Front stehen, leben gegenwärtig in Frankreich. Sie legen Beschlag auf Paris, besetzen Calais und schälen sich an, die ganze Küste am Kanal zu überfluten. Schon erhebt sich leises Raunen hier und dort! Auf den Trümmern Deutschlands würde England die Buchstabe Frankreichs werden. Armes betrogenes Land! Mehr denn einer weiß ja heute schon, daß Calais der verloren ist, wenn Deutschland in Trümmern sinkt, wenn nicht deutsche Truppen die Stadt den Engländern entreißen! Westmann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Nachrichtenbehörde zugelaufene Nachrichten.

Italienische Kriegserklärung an die Türkei?

Die Londoner „Times“ meldet aus Athen, daß die italienischen Gefandten die Türkei verlassen. Die Kriegserklärung Italiens an die Türkei wird wahrscheinlich in Kürze erfolgen. Die Meldung beweist, daß Italiens finanzielle Sorgen noch genug geworden sind, um alle Bedenken zum Schweigen zu bringen. Englands Druck wird nun Erfolg haben.

Skandale bei der englischen Rekrutierung.

Londoner Zeitungen schreiben, daß die Rekrutierung ausreite und daß dabei abwechselnd mit Einschüchterung und Schmeichelei vorgegangen werde, was zu Skandalen führe. Die Anwerbung durch Londoner junge Mädchen und die Überzeugung weiser Frauen, die in England das Symbol der Keuschheit sind, durch aufgeregte Weiber seien nur oberflächliche Hülle des Prozesses nationaler Erniedrigung. Noch schlimmer seien die Anforderungen an die Arbeiter, auf Anweisung einen Druck auszuüben, damit sie sich anwerben ließen. Es trete dabei klar zutage, daß die Regierung die Unbeliebtheit, die sie selbst nicht auf sich nehmen wolle, anderen aufzubürden wolle. Die Blätter erheben Einspruch dagegen, daß die Rekrutierung zu dem unerbittlichen System eines verhängenen Zwangsdiens oder zur Aufrechterhaltung anderer Mißstände der Rekrutierung benutzt werde.

Rußlands ungewisse Niederlage.

Der weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus geschätzte rumänische Militärtrichter Oberst Schinescu bespricht im „Universul“ das Ergebnis der deutsch-bölgisch-ungarischen Offensive. Er kommt zu dem Schluss, daß nach der letzten Entwicklung der Ereignisse sich das Waflenglück entschieden zugunsten der Zentralmächte geneigt habe. An der Niederlage der Russen sei nicht zu zweifeln und in der Vernichtung der russischen Militärmacht sei das sicherste Mittel zu sehen, um zu einem raschen Friedensschluß zu gelangen.

Die letzten Streitkräfte.

Noch einmal macht Rußland einen verzweifelten Versuch, durch Ausschüttung seiner zerpflückten Heeresmassen das Waflenglück zu wenden. Ein Erlaß besteht nämlich nach dem „Kustole Slowo“ die Einberufung des Jahrganges 1917 zum 20. August und droht schwere Strafen für Ausbleibende an. Alle bisherigen Vergünstigungen und Befreiungen vom Dienste, insbesondere aus Rücksicht auf Familien- und Verhältnisse, werden aufgehoben. Die Einberufenen

müssen darauf gefaßt sein, sofort in die Armeen eingeteilt zu werden.

Amerikas Friedenswünsche.

Die holländische Blätter berichten, wird gegenwärtig in den Ver. Staaten mehr vom Frieden als vom Kriege gesprochen. Viele Blätter drucken in großen Buchstaben den Satz: „Ein Bund der neutralen Völker“ möge auf Friedensschluß in Europa drängen.

Rußlands innere Sorgen.

Vor einigen Tagen ist in der „Kowoje Wremja“ ein Artikel erschienen, in dem die Verantwortung auf der schlechten Lage Rußlands der Duma zugeschrieben wird. Die Dummänner sind an der Arbeit. Bei dem lächerlich geringen Einfluß des russischen Parlaments auf das Schicksal des bisherigen Rußlands ist diese Behauptung ein starkes Stück. Die russische liberale Presse ist deshalb auch nicht wenig aufgebracht darüber und erklärt, der Artikel sei im Auftrag der Regierung geschrieben, um die Abgeordneten kleinlaut zu machen. „Nicht“, sagt, daß die Duma, obwohl sie ihre Meinung nicht öffentlich sagen dürfe und auch durch den Reichsrat vollständig lahmgelegt sei, doch in den geheimen Sitzungen ihre Pflicht voll erfüllt und alle notwendige Kritik geübt und Hinweise in den Sitzungen gegeben habe. Simutame, daß immer die Kontrollrechte der Duma in Militärangelegenheiten beschränkt würden, und daß gerade die „Kowoje Wremja“ immer die Duma mundtot machen wolle.

Die Blätter sind der Ansicht, daß gerade dieser Artikel Veranlassung geben möge, um die Ausübung der Kontrollrechte mit äußerster Energie für die Dummmitglieder zu erlangen. Im allgemeinen scheint man indessen in der russischen Presse dem Versprechen der Regierung auf Änderung des Kurzes in der inneren Politik nicht recht zu trauen. In Petersburg gebe man sich wohl den Anschein, als solle dies und das gebessert werden, in der Provinz bleibe aber alles beim alten. Zum Beispiel hätte die Polizei den Versuch eines Dummmitgliedes unterdrückt, eine Versammlung von Studenten und Schülern, die Erntearbeiten beorgten, abzuhalten. Ferner habe sie eine Vereinigung von Bauern verboten, die mit Hilfe von des Leiens kundigen Leuten eine zensurierte Zeitung beziehen und sich über die Kriegslage unterrichten wollten. Dabei beklagte man sich, daß das Volk nichts vom Kriege wisse.

Es hat demnach den Anschein, als wollten sich die Russen nicht wieder, wie vor zehn Jahren, mit leeren Versprechungen trösten lassen, die ihnen in der Not von der Regierung gemacht werden, die aber nie gehalten werden, wenn die Großhändlerpartei wieder Lust bekommen hat. Die Regierung soll diesmal pfeifen und nicht nur den Mund spiken, und das wird ihr sehr schwer fallen. Nach allen Erfahrungen der Vergangenheit trägt die russische Regierung lieber die Schläge durch fremde Armeen als das Aufgeben irgend eines durch die Jahrhunderte geheiligten Rechtes, das die Zeit längst in ein Unrecht verwandelt hat. Wie wird übrigens den für die Freiheit der Völker und für die Menschenrechte gegen deutsche Barbarei und Unfreiheit kämpfenden Engländern und Franzosen zumute, wenn sie sehen müssen, wie hart und mißtrauisch das russische Volk um Rechte zu kämpfen hat, die wir uns in Deutschland längst an den Schulhöhlen abgelaufen haben? Dabei behauptete Clemenceau kürzlich noch, Rußland sei im Grunde ein sehr demokratisches Land — es müßte nur erst von der „deutschen Unfreiheit“ befreit werden.

Auch Herr Clemenceau und alle, die noch der Dage gegen Deutschland, geführt durch englische Hege, verblendet, werden bald inne werden, daß Väterlands Reich auch aus dem Umwelter des Weltkrieges keine Stimme vernommen hat, die zu neuen Wegen weist. Auch das Unglück wird hier Volk und Regierung, Massen und Staat nicht zu einer Gemeinschaft zusammenführen. Salbaten wird seine inneren Konflikte auf seine Weise lösen, und vielleicht in der Tag nicht fern, da Herr

Clemenceau sich darauf besinnt, daß er ein entrüßeltes Schicksal: „Rußland ist hoffnungslos der Tyrannei verfallen.“ Wird es sich diesmal betreten?

Politische Rundschau.

Frankreich.

* Nach dem „Temps“ ergaben die indirekten Steuern und Monopole im Juli 200 758 000 Frank, somit 87 115 000 Frank (23,05 Prozent) weniger als im Juli 1914. In den ersten sieben Monaten des Jahres 1915 betrug der Ausfall gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahres 518 207 500 Frank. Die direkten Steuern ergaben bis zum 31. Juli 420 Millionen, ungefähr fünf Zwölftel des Vorschlags.

Belgien.

* „Humanité“ berichtet aus Savre, daß infolge der englischen Blockade die holländische Unterstüßungskommission für Belgien keine Lebensmittel mehr nach Belgien einführen kann. Wenn die Lage andauere, so seien ernste Folgen zu erwarten. Die belgische Regierung unternehme Schritte bei der englischen Regierung, daß England die Lebensmittelzufuhr für Belgien gestatte, unter der Bedingung, daß eine amtliche holländische Kommission die Lebensmittelzufuhr nach Belgien überwache.

Rußland.

* Nach dem „Kustole Slowo“ hätten die Vereinigten Budget- und Seereschätze beschlossen, daß der Kriegsminister ein Unterstaatssekretär für Munitionsschaffung beigegeben werden solle, der ein Ausschuss aus Duma- und Reichsratsmitgliedern beratend zur Seite stehen solle.

Balkanstaaten.

* Eine Note der französischen Regierung an die Presse bezüglich des Schrittes des Bierverbandes bei den Balkanstaaten hat folgenden Wortlaut: Die verbündeten Mächte Frankreich, Rußland, England und Italien ließen den Regierungen Griechenlands, Serbiens und Bulgariens durch ihre diplomatischen Vertreter in Athen, Niksch und Sofia kollektive Mitteilungen überreichen, um der Sache der Alliierten die Unterstützung Bulgariens in gemeinsamer Verständigung mit den anderen Balkanstaaten zu sichern. Dieser kollektive Schritt der vier Mächte steht im Zusammenhang mit der von der Regierung in Sofia am 14. Juni an die französische, englische, russische und italienische Regierung gerichteten Anfrage bezüglich der Vorteile, die Bulgarien als Entgelt für seine tatsächliche Mitwirkung erwarten könne.

* Beim Bekanntwerden des Antrags des Bierverbandes, daß Kavalla an Bulgarien abgetreten werden solle, ohne daß Griechenland danach gefragt wird, herrschte im ganzen griechischen Volk die größte Entrüstung. Man glaubt in Athen diplomatischen Kreisen nicht, daß der letzte verzweifelte Versuch der Entente, den Balkan für sich zu gewinnen, gelingt, da die bulgarischen Staatsmänner von der Niederlage der Entente überzeugt seien.

* Das hartnäckig umlaufende Gerücht von einer unmittelbaren bevorstehenden Auflösung der griechischen Kammer ist jetzt offiziell demontiert worden. In einer der Presse mitgeteilten Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten Gounaris und einem Journalisten erklärte der Ministerpräsident, daß eine solche Maßregel keineswegs in den Absichten der Regierung liege. Die Regierung ist der festen Überzeugung, daß alle schwebenden Probleme gelöst werden können, ohne daß zu einer Auflösung der Kammer geschritten zu werden brauche. Nicht einmal eine Verlegung des Parlaments sei in Aussicht genommen.

Amerika.

* Aus New York wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet, daß Präsident Wilson von seinem Lande demnächst nach Washington zurückkehrt. Vermutlich steht dies im Zusammenhang mit den mexikanischen Angelegenheiten. Die Verhältnisse in der mexikanischen Hauptstadt sind schlimmer als je.

Gleiches Maß.

9) Roman von A. Z. Binder.

(Fortsetzung.)

„Zuletzt kam ich in das Haus eines Berliner Regierungsrats“, fuhr sie fort, „und dort nahm mein Geschick eine ganz unerwartete Wendung. Ich machte Frau von Knorring Bekanntschaft, und es stellte sich heraus, daß meine Mutter ihre intimste Jugendfreundin gewesen war. Ich erinnerte mich auch, ihren Namen häufig gehört zu haben. Sie lebte gerade von einem mehrjährigen Aufenthalt in Italien zurück und stand im Begriff, meine Mutter anzukommen, deren langes Schmelgen sie beunruhigte. So kam ich hierher, anfangs als Tante Emmas Vorleserin und Geistesgefährtin, bald aber als ihre Freundin und Blutschwester. Ich habe bei ihr eine zweite Heimat gefunden, und wenn irgend jemand in meine Nähe war, mir meine Mutter zu ersetzen, so war sie es. Ihre Güte gegen die Waise war grenzenlos, und alles, was ich nur immer tun und erleben konnte, wäre nicht der entfernteste Entgelt dafür.“

Der Professor atmete tief auf, es klang wie ein unterdrückter Seufzer.

„Damit hat sie auch mich aus höchster Verpflichtung. Ich bin ihr so dankbar, als hätte sie das alles mit selbst erwiesen, und ich hoffe auch, ihr das später durch die Tat zu zeigen. Was konnte sie besseres für mich tun, als indem sie sich meiner annahm.“

„Aber ich bin nicht dankbar“, rief sie, indem sie nach seiner Hand tastete. Das leichte Schwanken seiner Stimme erliefen ihr nicht. Wie mußte

er sie lieben, daß ihre Geschichte ihn so ergreifen konnte!

„Du wirst es nun jedenfalls begreifen finden, daß mir dieser Oldenburg immer der Inbegriff alles Hoffenswerten war und noch ist“, fing sie wieder an.

Der Professor fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn.

„Ich will ihn nicht entschuldigen, wenn dich das reizt, aber weshalb bleibst du immer nur den leichtfertigen Menschen in ihm? Du sagst selbst, daß du ihn nie geliebt hast, was weißt du von seinem Seelenleben, seinen Beweggründen, von all den laufenden Dingen, die man unbedingt kennen muß, will man nicht zu einem schiefen, ungerechten Urteil gelangen? Könnte du nicht wenigstens versuchen, etwas milder über ihn zu denken? Sie richtete den Kopf hoch auf, ein harter Zug, den er erst einmal an ihr bemerkt, ging über ihr Gesicht. „Nein“, sagte sie kurz. „Auch wenn ich vergeben könnte, soweit ich selbst in Frage komme, den Zorn, den er über meine geliebte Mutter gebracht hat, kann und will ich niemals vergeben. Das geht über meine Kräfte. Wenn du mich lieb hast, Max, so sprich nie über diesen Menschen, auf dem der Fluch meiner Mutter ruht. Du glaubst nicht, wie mich das reizt.“

Er stand auf und ging mit gerunzelter Stirn im Zimmer hin und her?

„Hast du dich erkühdet? Hast du solche Stare der Empfindung nicht in mir vermisset? Die Reiberei hat auch ihre Reize.“ — So glühend, wie ich jenen haßte, liebe ich dich, dessen Beruf es ist, Leben und Gesundheit zu erhalten, statt sie zu zerstören“, rief sie.

Das Blut stieg ihr vor Erregung ins Gesicht und ihre Augen blühten. Mit einer fast wilden Bewegung warf sie sich an seine Brust und umarmte mit beiden Armen seinen Nacken. Es war das erste Mal, daß sie in dieser Art seinen Liebungen entgegenkam, aber es kam ihm kaum zum Bewußtsein. Seine Gedanken beschäftigten ihn in diesem Augenblick zu sehr.

„Ich ängstige mich um dich, Liebste“, sagte er gepreßt. „Wir sind alle schwache Menschen, auch die besten fraucheln und fallen. Solch blindes Vertrauen ist immer gefährlich. Wer weiß, du könntest ja auch einmal Veranlassung finden, an mir irre zu werden, und dann?“

„Max“, rief sie erschreckt, aber gleich darauf lachte sie glücklich auf im Gefühl stolzer Sicherheit.

„Ihre an dir? Wange machen gilt nicht, du Böser. Ich kenne dich zu gut. Du wirst vielleicht mit der Zeit ein schrecklicher Tyrann werden, dazu hast du wenigstens Anlage, das sagen mir auch diese kleinen Unken um deinen Mund, aber will ich denn etwas anderes, als mich dir unterordnen? Daß die Welt von Empirapallonen reden so viel sie will, will empfinden die Freiheit auf die Länge doch nur als eine Last und find nicht eher glücklich, als bis wir unseren Meister gefunden haben. Wir sind nun einmal die geborenen Sklaven.“

Er blieb ernst, fast finster.

„Ich habe meine Kämpfe gehabt, meine Versuchungen und Verführungen so gut wie jeder andere. Die Jugend und das heiße Blut spielen uns allen ihre Streiche. Du darfst nicht erwarten, einen Engel in mir zu

finden“, sagte er, indem er einen leichten Aufschlag auf ihre Stirn drückte. Es lag beinahe etwas Schmeiches in der Bewegung. Statt aller Antwort hob sie den Kopf und bot ihm ihre Lippen, mit einem hinreißenden Ausdruck zärtlicher Dürstung in den Augen.

Er drückte sie sanft an sich. In wortloser Bewegung sah er auf das Gesicht herab, daß sich so vertrauensvoll an seine Brust schmiegte. Wo war die Kälte, die Zurückhaltung, die andere so oft an ihr bemängelt hatten? „Ich will ein Schurke sein, wenn du es je durch meine Schuld bereuist, daß du mein geworden bist“, dachte er.

Unter seiner Hand fühlte er ihr Herz stürmisch klopfen, dies liebe Herz, das ihm so ganz gehörte. Eine sonderbare Beklemmung überkam ihn. Sein Verstand schien ihm auf einmal gefährdet und unsicher. Würde es ihm denn möglich sein, ihn sich immer zu bewahren wie heute? War die Verantwortung, die er übernahm, nicht zu groß? „Und nun genug des Grüns und Traurigen“, sagte Max mitten in seine Betrachtungen hinein, als ob sie fühlte, daß sie ihm die Stimmung verdorben habe. „Erzähle mir nun aus deinem Leben. Ich brenne förmlich darauf. Was könnte es Interessanteres für mich geben?“

„Ach, liebes Kind, da ist wirklich nichts zu erzählen“, sagte er, während er seine eigenen Gedanken mit Anstrengung abschüttelte. „Es war eine ganz gewöhnliche Duzendergestalt, nicht einmal interessant durch Einbehrungen. Die äußeren Umrisse kennst du übrigens auch alle schon. Da waren meine Studienjahre in Bonn und Heidelberg, dann die Examina, das Suchen nach einem Arbeitsfeld. Es würde

Kriegsereignisse.

6. August. Die Oesterreicher besetzen gänzlich die Gebiete des Monte Barabba. — Ein italienisches Unterseeboot vom Typ „Nautilus“ wird durch ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot versenkt. Das italienische U-Boot „Citta di Reil“ wird über dem Golf von Pola durch Schrapnellfeuer versenkt und nach Pola gebracht. Die Besatzung ist gefangen. — Die Türken erzielen erhebliche Vorteile gegen die Russen an der Kaukasusfront.

7. August. Die Russen gehen östlich von Konstantinopel hinter den Fluss Sava zurück. Gegen Konstantinopel gehen die Russen weiter vor. Armeen v. Scholtz und v. Gallwitz brechen den russischen Widerstand zwischen Komja und Kugmündung. Die Einschließungstruppen von Novo-Georgiewsk bringen bis zum Narew vor. Das Fort Dembe wird genommen. — Bei Kuskowola auf dem südlichen Kriegsschauplatz werden die russischen Stellungen geräumt und die Russen zum Rückzug gezwungen.

8. August. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz erreichen die Russen südlich von Kuskowola den Bug. Serod wird besetzt. Vor Novo-Georgiewsk werden die Befestigungsanlagen von Begra genommen. — Im Südosten wird der linke Flügel des Generalfeldmarschalls v. Radenski die Russen nach Norden gegen den Wieprz-Fluß. — Starke italienische Angriffe im Goriatischen werden zurückgewiesen. — An der Dardanellenfront erzielen die Türken erhebliche Erfolge. Das alte türkische Minenschiff „Barbarossa“ wird durch ein türkisches Unterseeboot versenkt.

9. August. Die Deutschen überschreiten im Vordringen die Straße Dittow-Bajstom. Novo-Georgiewsk wird auch im Osten eingeschlossen. Praga, gegenüber von Warschau am anderen Ufer der Weichsel, wird besetzt. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz überschreitet Arme v. Borck nordöstlich von Zwangorod die Straße Garwolin-Kat. Unter Flügel v. Radenski drängt die Russen über den Wieprz. — Der englische Hilfskreuzer „India“ wird von einem deutschen Unterseeboot versenkt. — An der Dardanellen zerstört ein türkisches Wasserflugzeug ein feindliches Unterseeboot.

10. August. Arme v. Scholtz durchbricht die Frontlinie der Festung Komja und nimmt die Festung im Sturm. Südlich von Warschau steht Arme v. Leopold von Bayern an der Straße Stanislawow-Norowinski. — Arme v. Wörlich bringt vor und erreicht die Gegend von Belesom, wo sie in Fühlung tritt mit dem von Süden vordringenden linken Flügel der Armeen von Radenski. Auf dem Südober des Dniepr nehmen österreichisch-ungarische Truppen eine Stellung der Russen. — An der italienischen Front werden Angriffe der Italiener abgewiesen. — An der Dardanellenfront erhebliche Verluste der Engländer und Franzosen. — Deutsche Marineflugzeuge bombardieren feindliche Küsten- und Hafenplätze der englischen Ostküste. Englische Kriegsschiffe auf der Themse, die Docks von London, der Marinestützpunkt Harwich und wichtige Anlagen am Humber werden beschädigt.

11. August. Der englische Torpedobootzerstörer „Lynx“ läuft in der Nordsee auf eine Mine und sinkt. — Ein russischer U-Boot greift aus der Festung Komja heraus scheinbar die Seeresgruppe Generalfeldmarschall von Hindenburg dringt östlich von Komja vor. Südlich von Komja weicht die ganze russische Front. Östlich von Novo-Georgiewsk wird das Fort Benjaminow von uns besetzt. Die Festungen Novo-Georgiewsk und Wresl-Bitowsk werden von unseren Luftschiffen bombardiert. — Seeresgruppe Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern erreicht in Verfolgung der Russen Gegend von Kalucyn. Arme v. Wörlich führt russische Nachhutstellung bei Jedlanka. — Unsere U-Boote zwingen durch Angriff auf die besetzte Schäreninsel Utö an der Einfahrt zum Mandarichipel russische Flottenabteilungen zum Rückzug, vernichten Küstenbatterien. — Das deutsche Minenschiff „Meteor“ durchbricht die englischen Ver-

machungsstrecke der englischen Küste. Wirkt eine Menge Minen aus und vernichtet den englischen Hilfskreuzer „The Hamlyn“.

12. August. In den Argonnen wird nördlich von Vienne le Chateau die französische Befestigungsgruppe „das Martinswerk“ erobert. — Südlich des Mienens schlägt Arme v. Eichhorn einen russischen Angriff blutig ab. Arme v. Scholtz nimmt den Brückenkopf von Bigna. Arme v. Gallwitz erstürmt Hambrow und dringt nach Osten vor. Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern besetzt Lutsk. Seeresgruppe Generalfeldmarschall von Radenski durchbricht an mehreren Stellen die feindlichen Linien.

Kriegsgegnerschaft ein Verbrechen. Der Berichterstatter des „Tag“ meldet: In Scheffeld ist ein Mitglied des Magistrats zu dreimal zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er bei seinem Lazarettbesuch als Aufsichtsbefehlshaber über den Krieg missbilligend ausgesprochen hatte.

Brunnen im Felde.

Trinkwasserversorgung unserer Truppen im Felde.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Militärhygiene ist es, für die im Felde stehenden Truppen einwandfreies Trinkwasser bereitzustellen, wenn jene nicht verheerenden Epidemien ausgesetzt sein sollen. Typhus, Cholera und Ruhr werden zum großen Teil durch das

Die schwere Artillerie im Felde.

Ein österreichisch-ungarisches 30,5-Zentimeter-Mörser wird abgefeuert.



Die österreichisch-ungarischen 30,5-Zentimeter-Mörser haben sich im Verlaufe des großen Krieges überall in der glänzendsten Weise bewährt. Ihre Wirkung ist eine geradezu ungeheuerliche, wenn sie natürlich auch nicht mit der „tödtlichen Wirt“ gleichkommt. Ein guter Mörser vernichtet ein mächtiges, mehrstöckiges Gebäude vollständig und

schlägt vom Dach bis in den Keller. Schon die Detonation beim Abfeuern des Schusses ist kolossal, man kann übrigens, wenn man genau aufpaßt, das Geschoss sekundenlang verfolgen, bis es in den Wollen verschwindet. Wo es aber einschlägt, besonders bei festen Zielen, richtet es Verwüstung und Zerstörung an.

Von Nab und fern.

Seltene Goldmünzen. Goldstücke mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs werden von Liebhabern gern zurückgehalten in der Annahme, daß diese von der Reichsbank nach dem Kriege nicht zurückgeliefert werden würden. Diese Vermutung trifft nach dem „B. Z.“ nicht zu. Die Reichsbankanstalten sind angewiesen, Goldmünzen seltener Prägung — es kommen vornehmlich mit der Jahreszahl 1888 geprägte Stücke in Frage — unter der Verpflichtung der Rückgabe gleichartiger Stücke im Umlauf gegen Papiergeld innerhalb zwölf Monaten nach Friedensschluß gegen Empfangsbcheinigung anzunehmen.

Von herabstürzenden Bausteinen erschlagen. Auf dem Wilhelmshafen I in Oberhondorf bei Wismar verunglückte der in Reinsdorf wohnhafte 54-jährige Motorführer Karl Otto Schuster tödlich. Beim Eisenbau auf dem genannten Schacht brach plötzlich der zum Aufziehen von Material am Gerüst angebrachte Kran ab und fiel auf die neuen Mauerschichten des Schachtes, wodurch die oberste Regel ausbrach, aus einer Höhe von 54 Metern auf den untenstehenden Schürzen und dem Bedauernswerten die Schädeldecke zerschmetterte.

Abgestürzt. Der Wiener Rechtsanwalt Weisbut ist bei einem Abstieg auf den Felsen bei Aussee über eine Felswand abgestürzt und tot liegen geblieben; seine Leiche wurde geborgen.

Trinkwasser verschleppt. In den Ländern, in denen unsere Heere stehen, gebricht es aber fast überall noch an einwandfreien Wasserleitungen. In Belgien und in Nordfrankreich fehlen Quellwasser, die Gemeinden mühten Tiefbrunnen anlegen und durch Errichtung von Zentralwasserwerken ein gesundes Wasser schaffen. Dies haben der großen Kosten wegen nur einzelne größere Städte Belgiens getan; die anderen müssen sich mit Einzelbrunnen begnügen. Das Trinkwasser aus diesen aber ist durchaus nicht einwandfrei, manchmal aber ganz unbrauchbar. Auch die Regenwasserpumpen, die jedes städtische Haus besitzt, befriedigen häufig nicht die hygienischen Ansprüche. Dagegen ist es durch Mühen der deutschen Militärhygieniker gelungen, durch Anlegung neuer Brunnen gutes Trinkwasser zu schaffen. Teils werden Flachbrunnen angelegt, die Truppenverbände führen artesischen Brunnen mit sich, die in kurzer Zeit Wasser liefern, teils sind sogar Tiefbrunnen von 50 und mehr Metern gebaut worden, besonders dort, wo Truppenverbände längere Zeit liegen bleiben sollten.

In Polen ist überall in 3–4 Meter Tiefe Wasser zu finden, wenn auch nur in kleineren Mengen. Man benutzt deswegen nur Flachbrunnen und keine Rumpbrunnen. Der Flachbrunnen hat den Vorteil, daß er nur von oben verunreinigt werden kann. Denn der biluviale Untergrund Polens ist ein ausgezeichnetes Filter, das, wenn keine Zauchgruben in nächster Nähe gelegen sind, eine Verunreinigung des Wassers vom Grund aus

nicht stattfinden kann. Schließlich ist es auch der chemischen Wissenschaft gelungen, Reinigungs- und Desinfektionsmittel für das Wasser in kompakter Form zu schaffen, vermittle derer der einzelne Soldat sich in kürzester Zeit geundtes Wasser bereiten kann. Gewarnt wird vor künstlichen Mineralwässern und Limonaden, da das Wasser, aus dem sie hergestellt sind, gewöhnlich unfiltriert und undestilliert ist und so gesundheitsschädlich wirken kann.

Erntelegen.

Merke! Bräute beim Einbringen der Ernte. In den verschiedenen Landteilen haben sich noch manche aus früheren Zeiten stammende Bräute erhalten. Sie erinnern noch lebhaft an unsere heidnischen Vorfahren, die bei derartigen Gelegenheiten ihrer Götter gedachten und sich, was ihnen gewiß die Hauptfache gewesen ist, den gebotenen Genüssen des Tages hingaben.

Überall im Deutschen Reich wird wenigstens auf dem Lande das Erntefest begangen, und groß und klein beteiligt sich daran. Es wird gegessen und getrunken, getanzt und gesungen nach Herzenslust. Der Gutsherr läßt es sich gern etwas kosten und nimmt nebst Familie an der allgemeinen Freude teil. Der wohlhabende Bauer will ihm nicht nachsehen und ergreift ebenfalls die Gelegenheit, seine Angehörigen freigeig zu bewirten.

In Mecklenburg wird in einigen Gegenden das sog. Wobelsier, Wobansier, beim Ernteschmaus genossen. Auch hier wird den Arbeitern eine reichliche Mahlzeit vorgesetzt. Sie gießen nach Einbringung der letzten Ernte befrängten Garbe etwas Bier auf das Ackerfeld, dadurch gleichsam symbolisch noch den Göttern opfernd. Zum Auspus der letzten Garbe werden vorzugsweise gern Kornblumen, der liebliche Schmutz Holdas und Friggas, verwendet. Mit abgezogenem Hut stehen die Arbeiter im Kreise und singen ein Danklied.

Noch bis zu dieser Stunde opfern die Knechte und Mägde die letzte Korngarbe dem Woban, für den noch im 18. Jahrhundert am Ende eines abgeernteten Streifen Landes etwas Getreide für den Göttervater stehen blieb. Im Festschiffen herrscht nach der Brauch, daß die Schnitter, bevor sie die letzte Korngarbe aufladen, einen mit Kornblumen verzierten Stab in die Hineinlöfen und dabei tanzend an ihre Sensen schlagen.

In Bayern war es früher Sitte, beim Einbringen der Ernte den Schicksalsgöttinnen oder Nornen drei recht volle Ähren, gleichsam als Dankopfer, zu weihen, um dadurch den Segen des Himmels auf die Äder herbeizuführen. Auch wurden von untern Vorfahren der altgermanischen Götter Garmangabils, die mit einer Fülle von zusammengeernteten Garben dargestellt wurde, am Erntefest von dem eingeholten Reichtum gesopfert.

Vermischtes.

Saubah im Schühengraben. Eine badiische Infanterieabteilung in den südliden Vogesen hatte dieser Tage in ihrem Schühengraben einen eigentümlichen Besuch. Ein mächtiger Keiler stürzte plötzlich laut grunzend in den Schühengraben, wo er von den Soldaten mit den Bajonetten niedergemacht wurde. Beim Scheine einer Taschenlampe wurde das erlegte Tier zerlegt und dann zur Feldküche gebracht, wo für den folgenden Tag ein guter Braten zubereitet wurde.

Amerikanische Fesfrüchte. Die Franzosen haben aus Versehen einen ihrer Schühengraben in die Luft gesprengt. Die alte Geschichte! Wer anderen einen Schühengraben gräbt, fällt selbst hinein. (Cleveland Leader.) — Ein anderer Name für die deutsche U-Bootflotte: Kanalreinigungsgesellschaft. (Nachrichten, Portland.) — England möchte gern die Schiffsalsschmiede der anderen sein und arbeitet doch wie ein Hirsch auf. (Chicago Tribune.) — Die Wälder warten noch immer auf das erlösende Wort aus den Reihen der Neutralen: „Ja sei, gewährt mir die Schande, der reuete in eurer Vande!“ (Correspondent, Baltimore.)

ich alles ganz profaisch und programmäßig ab. Genau genommen, war es immer nur Arbeit in irgend einer Form. Mein Beruf nahm mich ganz in Anspruch. Ich hatte im Grunde nichts außer ihm, bevor ich dich kennen lernte.

„Das klingt trostlos“, sagte sie nachdenklich. „Wie esiam mußt du dich geföhlt haben! Aber gerade über diese einsamen Jahre möchte ich von dir hören. In solchen Zeiten ist unser inneres Leben oft so reich. Mir ist immer, als könne ich dich lange nicht so genau wie du mich.“

„Du kennst wirklich alles Wissenswerte aus meinem Leben“, beharrte er. „Wer weiß, ob dir nicht manche Illusion genommen würde, wenn du mich noch genauer kennest.“ Jetzt er mit gewungenem Lachen blau.

„Es ist ihr nicht ein, etwas anderes als einen hohen Scherz in seinen Worten zu sehen. Schon wieder? Du hast wirklich eine sonderbare Art, mit einem zweifelhaften Charakter zu kokettieren“, sagte sie weiter. „Die meisten Menschen wünschen ihr besser zu gelten als sie sind; du scheinst die umgekehrte Neigung zu haben.“

„Jedes Tierchen hat sein Manierchen.“ — „Bugegeben, aber nimm's nicht übel, dieses Manierchen finde ich komisch.“

Im Nebenzimmer hörte man jetzt diskretes Schmeicheln, und sofort richtete Maria sich auf und lächelte aus seinen Armen.

„Darf man's wagen oder sühre ich allzu sehr?“ Frau von Anorring hatte die Portiere aufgeschlagen und sah mit einem allerliebsten durchtriebenen Ausdruck ins Zimmer. Oden sprach auf.

„Teuerste, gnädige Frau, eine Störung und Sie sind jetzt ganz unvereinbare Begriffe.“ rief er im Ton ungewisser Eitelkeit. Es lag etwas wie Erleichterung darin, und jedenfalls kein Bedauern über das Ende des heutigen Zusammenseins. Maria hatte ihr gewohntes gleichmäßiges Wesen vollständig wiedergefunden. Wie sie so da stand, ruhig sprechend und lächelnd, erinnerte sie in nichts an das junge Weib, das sich noch vor wenigen Minuten selbstvergessen und leidenschaftlich gittert an die Brust ihres Geliebten geworfen hatte.

Der Professor beobachtete sie mit verhöhlenem Erkennen. Er hatte sie zu kennen ge glaubt und ward halt dessen mit jeder Stunde deutlicher inne, wie kümmerlich seine Erkenntnis bisher gewesen war. Es schienen zwei Naturen in diesem Mädchen zu sein, deren eine durch die andere beständig in Schach gehalten wurde. —

Wer später am Abend einen Blick in des Professors Arbeitszimmer hätte werfen können, würde ihn noch bis nach Mitternacht bei einer eigentümlichen Beschäftigung angetroffen haben. Der daube Inhalt seiner großen Bücherregale war ausgeräumt und lag auf Tischen und Stühlen zerstreut, es waren indessen nur solche Bücher, die an Schnitt und Einband Spuren längerer Gebrauchs aufwiesen.

Bei jedem prüfte Oden sorgfältig Ded- und Titelblatt, einige Male riß er das letzte auch heraus und warf es ins Feuer. „Ich finde nicht viel“, sagte er zu sich selbst. „Es ist damals schon größtenteils alles vernichtet,

aber man kann nicht vorsichtig genug sein.“ Nachdem er den ganzen Vorrat geprüft und wieder in die Regale gestellt hatte, wandte er sich seinem Schreibtisch zu. Es war ein geräumiges Möbel, dessen zahlreiche Schubfächer beträchtliche Mengen von Briefen, Bezeichnungen und Schriftstücken aller Art beherbergten. Auch hier befand er jedes der älteren Stücke genau, zerstörte einiges und riß die Kuverts mehrerer alter Briefe herunter. Ein großes, geräuchertes gestempeltes Schriftstück hielt er unerschlossen in der Schwere.

„Es geht doch nicht“, sagte er dann, midelte es in Packpapier und versiegelte es. „So, bis zu meinem Tode hat's keine Not, und bis ich erst mein Testament mache, ist schon viel Wasser vom Berge geflossen.“

Vom nahen Domitium schlug es zwei Uhr, als er endlich das letzte Fach verschloß.

„Das wäre erledigt“, sagte er, indem er sich mit müder Bewegung in einen Rehsstuhl warf. „Ich denke, nun ist alles in guter Ordnung. Unter diesen Umständen könnte das geringste Versehen Unheil stiften. Sie ist unberechenbar. Sie wäre zu den tollsten Dingen fähig, wenn sie es unzeitig erfähre. Und lassen kann ich sie nicht. Nun und nimmer. Ich muß meine Gelehrer sehen.“

Eine Beilang kann er vor sich hin, dann erhob er sich und warf den Kopf auf.

„Totheit, was fürchte ich denn eigentlich? Ich habe ja doch die ganze Angelegenheit in der Hand. Ich will glücklich sein“, rief er unwillkürlich laut, und trat mit dem Fuß auf, und den möchte ich sehen, der mir mein Glück streitig machen wollte.“

Edgar Minger schien seine Rolle in den Gesprächen des Brautpaares ausgespielt zu haben. Maria erwähnte den Namen nicht wieder, und der Professor sah auch keine Veranlassung, ihn aufs Tapet zu bringen. Da Marias Arbeitsstischchen so schmal war, um für zwei große Photographien sicheren Raum zu gewähren, so mußte das Bild des Brubers dem des Bräutigams weichen und sich mit einem Blase auf dem Kaminsims begnügen. Oden machte keine Bemerkung dazu, aber es erfüllte ihn mit einer Verurteilung, die zu der Sache selbst in keinem rechten Verhältnis stand. Ihm erschien der kleine Vorgang wie das Symbol eines Sieges der Gegenwart und Zukunft über die Vergangenheit. Maria war ja so ganz sein, und in ihrer Liebe zu ihm lag die sicherste Gewähr, daß kein Einfluß mächtig genug sein würde, sie ihm zu entfremden. Entschlossen schenkte er die Schredbilder zurück, die sich ihm in einsamen Nachstunden oft gewaltiam aufdrängen wollten. Wachte Gewissensbisse noch so innig sein, wer hatte je gehört, daß sie stärker gewesen sei als der Zug des Herzens zu dem erwählten Gatten? Nein, so etwas gab's ja einfach nicht. Selbst in jenem schlimmen Fall, der ihn zuweilen bis in seine Träume verfolgte, mußte Maria ja ihren Weg klar vorgezeichnet sehen. Aber dieser Fall würde ja niemals eintreten, und somit waren alle Spekulationen darüber nutzlose Beivergebung. —

(Fortsetzung folgt)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Sonntag nachmittag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, unsere innigst geliebte, unvergessliche Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Maria Dienst

geb. Bauer,

nach kurzem, schweren Leiden, im Alter von 67 Jahren, wohl-vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Kinder.

Flörsheim, den 16. August 1915.

Die Beerdigung findet statt: Dienstag nachmittag $\frac{3}{4}$ 4 Uhr, das erste Seelenamt ist Donnerstag vormittag 6 Uhr.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Baby lernt leicht laufen,
wenn als stützende, leichte Ein-
reibung d. Beinmuskeln u. Schen-
kel Dr. Busch's extra starker Venita-
franzbranntwein angewendet wird
à Flasche Mk. 1.—. Nur bei
Drogerie Schmitt.

Handschuhe, Zahngebisse u. Teile
Gold, Silber, Double, Brillant
B. Martin jr. Mainz, Alarajstraße 23

*Nur im innern
Blut für*

Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden,
schlechte Verdauung, Blutandrang
nach dem Kopfe, Kopfschmerz,
trinke Dr. Busch's echten Fran-
zulatee à 50 Pf. Nur bei
Drogerie Schmitt.

Schafft eine zweite Gemüse-Ernte

im Herbst, helfst alle mit, die ihr
dazu in der Lage seid. Geeignet
für Herbsternste sind Spinat, Grünkohl,
Gelberüben, Kohlrabi, Mairüben etc.

Günstiger Gelegenheitskauf in Schuh-Waren

Eine große Partie Restpare farbige
Kinder- und Mädchenstiefel, Damen-
und Herren-Zugstiefel, Schnürstiefel,
Pantoffeln, Segeltuchschuhe etc. etc.
zu ausnahmsweis billigen Preisen!

Nur Restpare.
Schuhhandlung
Joh. Lauck IV.
Flörsheim, Hauptstraße 29.

Schöne 4 Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Zu erfragen in der Expedition des Blattes.

Alte Selterswasser-Apparate und
einige alte Branntweinbrenn-Kessel
zu kaufen gesucht.

J. Fleischer, Mainz, Karmeliterstr. 7.

Eine gut erhaltene, 2schläfrige

Bettstelle

billig zu verkaufen. Näheres Expedition.

Eine schöne 2 Zimmer-Wohnung
mit Küche und Balkon, elektr. Licht, Gas,
Wasserleitung ist zu vermieten.

Näheres in der Expedition des Bl.

Kriegskarten- Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen
Kriegsschauplätze.

Handliches Taschenformat.
Große Maßstäbe. Vielfarbige Drucke.

Bratistische Liebesgabe.

Preis 1.50 Mark.

Zu beziehen durch die
Geschäftsstelle der „Flörsch. Zeitung“.

Schöne geschnittene Ferkel

hat zu verkaufen.
Philipp Adernann, Raunheim.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teil-
nahme bei dem plötzlichen Tode und der
Beerdigung meiner innigstgeliebten, unver-
gesslichen Gattin, unserer guten, treubesorg-
ten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Margaretha Kluin

geb. Schwemmer,

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten
Dank. Besonderen Dank der werten Nach-
barschaft sowie für die hübschen Kranz-
und Blumeuspanden.

Flörsheim, den 16. August 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
i. d. N.

Franz Kluin und Kinder.

1.50 Mk. für das Kilo alte Strickwolle

Altmessing, Kupfer, Blei, Zinn, Alu-
minium, alte Säcke usw.

kauft zu höchsten Preisen

Prais, Mainz, Korbstraße 12.

Schirmreparaturen

werden sauber und sachgemäß ausgeführt von
Hermann Schütz, Drechslermeister.

Käthi Ditterich

Kaufhaus am Graben

Kurz-, Weiß-, Woll- und Mode-Waren
Einkaufszentrale:

Loth und Soherr für über 75 Zweig-Geschäfte
Preise und Qualität genau wie im Hauptgeschäft.
Flörsheim, Grabenstr. 20.

Zum versprochenen Tag:

Für Herren:

Weiße Stärkhemden, Maccohemden mit weißer u.
bunter Brust, Kravatten, Kragen, Manschetten,
Vorhemden, Handschuhe in Stoff und Glacee.

Für Damen:

Lange und kurze Halb- und Finger-Handschuhe,
weiß, schwarz und farbig, Strümpfe schwarz, braun
und bunt, glatt und durchbrochen, weiße Hemden,
Hosen, Unter-Röcke, Unter-Tailen, Korsetts, Haar-
bänder in allen Farben, Spangen, Kamm-Garni-
turen usw., Jabots, Rocknadeln, Blusenadeln,
Halstketten, besonders ausgewählte Sachen in
Kopftänzchen, Ringeln, Sträußchen, Kerzen-Kan-
ten, Kerzen-Kronen, Kerzen-Tücher, Lilien und
Blumentörbchen, Fenstertücher mit Sprüchen.

Für Kinder:

Battistkleidchen, weiße und bunte Knabenblusen,
Südwesten, Battisthäubchen, Hemden, Hosen, Unter-
röckchen, Korsettchen, wollene und baumwollene
Strümpfe in schwarz und braun, große Auswahl
in hell und dunkel Kinder-Söckchen.

Große und kleine Fahnen-Quasten, Fahnen-
Franzen, Fahnen-Korset, Fahnen-Stoff,
Tüll-Läufer usw. usw.

Tisch- und Kommoden-Decken in Tuch und
Wachstuch. Vorhangstoff, Bris-bis, Gallerie-
Borden in weiß und bunt.

Joh. Gumb, Flörsheim
Grabenstrasse 11
empfiehlt

Zigarren Zigarretten

Rauch-, Kau- u. Schnupf-
Tabak

◆ Ansichtskarten ◆ Schreibmaterial. ◆

Täglich anlangend
frische reinschmeckende Bayrische
Land-Eier

von 12 $\frac{1}{2}$ Pfg. per Stück an.
Prima

Land-Butter

per Pfund Mk. 1.80.

Reine ausgelassene

Schmelz-Butter

per Pfund Mk. 1.70

1a. Limburger in ganzen Steinen Pfund 65 Pfg.

**Hoffmann's Eier- u. Butter-
Handlung, Mainz, Augustinerstr. 18**
Kastel, Mainzerstraße 13.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wchblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Lesen die Jahrgangsspenden Beilagen aber deren Raum 15 Bz. —
Reflexen die Jahrgangsspenden Beilagen 40 Bz. —
mit Beilagen 20 Bz. — durch die Post 1.20 von Quartal.

Ercheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Postfach Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 97.

Donnerstag, den 19. August 1915.

19. Jahrgang.

Die Festung Kowno gefallen!

WTB. Großes Hauptquartier, 18. August (amtlich).

Die Festung Kowno mit allen Forts und unzähllichem Material, darunter weit mehr als 400 Geschütze, ist seit heute Nacht in deutschem Besitz. Sie wurde trotz zähester Verteidigung mit stürmender Hand genommen.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Vogesen erfolgten durch sehr erhebliche Munitionseinsparung vorbereitete französische Angriffe gegen Schrammänner (nördlich von Münster) und unsere Stellung südöstlich von Sondernach. Durch Gegenstöße wurden eingedrungene feindliche Abteilungen aus unseren Gräben zurückgeworfen. Südöstlich von Sondernach sind völlig zerstörte kleinere Grabenstücke im Besitz der Franzosen geblieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Armeen der Generale v. Scholtz und von Gallwitz drängen weiter nach Osten vor. Ihre vordersten Abteilungen nähern sich der Bahn Bialystok-Bielsk.

Vor Kowno-Georgiewsk wurden zwei weitere Forts der Nordfront zerstört, 600 Gefangene gemacht und 20 Geschütze erobert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Der linke Flügel traf gestern am Kamionka-Abchnitt beiderseits Siemiatycze und am Bug bei Fürstendorf (südöstlich von Siemiatycze) auf erneuten starken Widerstand. Der Übergang über die Abzweigung wurde erzwungen, der Feind geworfen. Der rechte Flügel erreichte das Bugflüßchen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls
von Mackensen.

Die Heeresgruppe hat ihren Gegner über den Bug und in die Vorstellungen der Festung Brest-Litowsk geworfen.

Ostlich von Wlodawa dringen unsere Truppen über die Bahn Cholm-Brest-Litowsk nach Osten vor.

Oberste Heeresleitung.

Friedensmärchen.

Die feindliche Presse ist auf den scherzhaften Gedanken verfallen, uns die Friedensschlange in den Mund schieben zu wollen. Sie behauptet in ihrer aufgeregten Phantasie sogar, Friedens-Sehnsuchts-Töne von uns gehört zu haben. War je der Wunsch der Vater eines Gehörfehlens, so war er es hier. Offiziell hatten wir deshalb auf diese Fälschungen nur zu antworten: „Sie beruhen auf Erfindung.“ Wenn unser Reichskanzler noch hinzufügte, die deutsche Regierung werde vernünftige Friedensangebote, wenn ihr einmal solche unterbreitet werden sollten, gewiß nicht a limine d. h. kurzerhand zurückweisen, so war das für uns etwas Selbstverständliches. Nur ist schärfster Nachdruck auf das Wort „vernünftige“ zu legen und unser aller Beifall hat der Kanzler, wenn er fortfährt, ihrerseits Friedensvorschläge zu machen, sei der Zeitpunkt für die Deutschen noch nicht gekommen. Er trete ein, wenn die feindlichen Regierungen das Scheitern ihres kriegerischen Unternehmens anerkennen.

Es ist ein fundamentaler Irrtum, anzunehmen, der Friedensvorschlag müsse von Seiten des Siegers ausgehen. Es wird nicht ganz leicht sein, festzustellen, wer imdäufigst gegiegt hat, dazu bedarf es immer erst der Zugeständnisse des Gegners; während es jederzeit in der Hand jedes Kriegsführenden liegt, sich für besiegt zu erklären. Wer aber heute der Notwendigkeit oder auch nur der Möglichkeit einer solchen Erklärung näher geht, ob wir oder unsere Gegner, darüber dürfte es auf der Welt bei allen Vernünftigen, selbst bei den Gegnern nur eine Stimme geben. Gewiß, noch rollen die eisernen Würfel des Krieges in immer neuen Versuchen auf dem Spielbrett des Weltkrieges; aber die Würfel die bisher gefallen sind, brachten uns einen Sieg nach dem anderen, und nur selten standen die Augen der Würfel nicht günstig für uns. Gäbe es eine Möglichkeit, den Krieg heute

abzubrechen und die Beute beider Parteien auszutauschen, wir stünden uns nicht schlecht dabei und würden die Friedensangebote vielmehr als vernünftig, ja als noch mehr acceptieren. Es ist nur anzunehmen, daß unsere Gegner einen Frieden auf dieser Grundlage kaum als vernünftig betrachten würden und lieber den Versuch machen, noch einmal und noch einmal die eisernen Würfel rollen zu lassen. Wollen sie keine vernünftigen Angebote machen — so werden sie auch uns zu weiterem Blutspiel bereit finden.

In Petersburg sollten wir Friedensvorschläge gemacht und den Russen nicht nur alle okupierten Gebiete angeboten haben, sondern auch die Dardanellen und Landstrecken aus der Habsburger Monarchie. Solche alberne Gerüchte richten sich selbst. Sie sind nur eine törichte Ausgeburt eines bis zur Siebehtige geängstigten Gemüts aus dem Reich des Jaren. Glaubt irgend einer an das Märchen von den geschwächten Kräften Deutschlands? Die Russen müssen trotz ihrer kolossalen Menschenmassen die Jahresklasse 1917 ausheben, die Engländer sehen ein, daß alle ihre den Deutschen nachgemachten Organisationen versagen müssen, da ihnen Leute fehlen, die die Soldaten, die sich vielleicht melden für die Front ausbilden. In Frankreich zeigen sich die republikanischen Schatten in Reinkultur, denn die Strategen am grünen Tisch werden mit Joffre immer unzufriedener und Clemenceau beschwert sich ernsthaft in seinem Blättchen, daß es ihm nicht erlaubt sei, Joffre Ratsschlüsse zu erteilen, aus denen er vielleicht Nutzen ziehen könnte. Man denke sich diesen Mann in Deutschland! Mit diesem Vorschlag! Wir hätten den Herrn glatt ins Trennhaus gesteckt in Verherzigung des schönen Sprichworts vom Schuster, der bei seinen Leisten zu bleiben hat. Am liebsten nähmen die französischen Republikaner das ganze Heer in Zivilverwaltung und setzten die Generale nach den Verdikten ihrer Parlamentarier ab. Schon tagt in Paris etwas, was dem Wohlfahrtsauschuss verzweifelt ähnlich sieht und das französische Dardanellencorps hat einen General als Oberbefehlshaber bekommen, den Joffre wegen militärischer Unfähigkeit nach Hause geschickt hatte. Die französischen Zivilisten aber waren anderer Ansicht, da der betreffende ein stammer „Republikaner“ ist, und so fiel er die Treppe rauf statt runter. Wo aber unfähige Generale durch die heimischen Politiker die Treppe raufgeworfen werden, da kann man sicher sein, der Zusammenbruch ist nicht mehr allzu fern.

Hat also eine der beiden Kriegsparteien Veranlassung an das Blasen der Friedensschlange zu denken, so sind wir das ganz bestimmt nicht — gerade jetzt nicht! Es sind jetzt sogar der Anzeichen manche vorhanden, daß sich die Erfolge unserer Waffen auch in diplomatische umsetzen. Und gerade der Umstand war es wohl, der das Märchen von den deutschen Friedensanerbietungen in die Welt setzte. Zu recht ungünstiger Zeit für die andere Seite.

„Royal Edward“.

London, 13. August. (Nichtamtlich.)

Meldung des Reuterischen Bureaus.

Der englische Transportdampfer, der am 14. August im Ägäischen Meere von einem Unterseeboot torpediert wurde, hieß „Royal Edward“. Er führte 220 Mann Besatzung, 1350 Mann Truppen mit 32 Offizieren. Soweit bekannt, sind 600 gerettet worden.

Kotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 19. August 1915.

Kaiser und Volk.

Heut ist's ein Jahr des schweren Ringen
Ja großes hat es uns gebracht

Die ganze Welt konnten wir bezwingen,
Das hätten unsere Feinde nie gedacht,
Der Kaiser rief und alle alle kamen.
Sie wußten alle, wie es war um uns bestellt.
Es waren große wohlbekannte Namen
Gegen uns voll Reiz, die ganze Welt.
Frohen Mutes zogen unsere Streiter
Von den Lieben fort, hinaus in Feindesland.
Sie schlugen die Feinde unaufhaltsam weiter.
O du geliebtes teures Vaterland,
Wo solch ein Herrscher ruht sein Volk in Waffen,
Wo solch ein Führer sind in Ost und West
Da, wird wahrlich gewaltiges geschaffen
Da schlagen wir des Feindes letzten Rest.
Und kommt die Stunde wo das große Morden
Hört auf und Glockengeläute „Friede“ ington.
Vernichtet sind die feindlichen Horden
Und Friede uns endlich Ruhe bringt.
Dann dürfen wir die Helden nicht betrauern,
Welche fielen durch Bestimmung höherer Kraft
Denn sie waren es ja, die festen Mauern.
Die uns o Herr so hart gemacht.
Ihnen wollen wir in unserm Herzen
Ein Platz der Liebe ewig weihn
Sie sind ja wahrlich Gottesstreiter
Ihr Helden stoh es wird gedeh'n.
J. Th., ein Feldgrauer.

Bekanntmachung.

Zum Ankauf von Mobilmachungspferden hält die zweite Remontierungskommission am Montag, den 23. August 1915, vormittags 9^{1/2} Uhr auf dem Marktplatz des städtischen Viehhofs zu Mainz einen Pferdemarkt ab.

Gekauft werden Pferde warm- und kaltblütigen Schlages im Alter von 5 bis 15 Jahren, Kaltblüter auch von 4 Jahren ab. Mindestmaß 1.50 Meter Stodmaß. Die Pferde sind mit neuem Halfter und zwei Stricken zu versehen.

Die Pferdebesitzer, die ihre Pferde abgeben können, werden eingeladen, diese auf dem Markte vorzuführen. Im allgemeinen Interesse der Pferdebesitzer liegt es, wenn möglichst viel Pferde auf dem Markt freiwillig an die Heeresverwaltung abgegeben werden, da nur dann zu hoffen ist, daß von einer weiteren zwangsweisen Aushebung der Pferde abgesehen werden kann.
Mainz den 16. August 1915.

Großherzogliches Kreisamt Mainz.
J. B.: Dr. Seifert.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, vorstehende Bekanntmachung sofort in ortsüblicher Weise zur Kenntnis der dortigen Pferdebesitzer zu bringen.
Wiesbaden, den 17. August 1915.

Der königliche Landrat von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 18. August 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 6 Uhr Amt für Barbara Wagner geb. Gutjahr.
6^{1/2} Uhr Amt für Jakob Christ.
Samstag 6 Uhr Amt für Georg Kohl 2.
6^{1/2} Uhr 3. Seelenamt für Anna Maria Dörthöfer.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 21. August.
Vorabendgottesdienst 7 Uhr 00 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr 00 Min.
Sabbatausgang 8 Uhr 20 Min.

Bereins-Nachrichten.

Sportverein Flörsheim 1909. Sonntag den 22. August nachmittags 4 Uhr Versammlung im Vereinslokal zur Eintracht. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen um so mehr erforderlich. Nach der Versammlung Ausflug nach Hochheim. Arbeitergesangverein Frisch Auf. Jeden Sonntag nachmittags 4 Uhr Singstunde im Hirsch. Vollständiges Erscheinen der ortsanwesenden Sänger wird erwartet.
Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden wieder regelmäßig Dienstags und Freitags auf dem Turnplatz abends 8 Uhr statt.